

Gemeindegründungen in Berlin – Endfassung (Stand Juli 2010)
Version mit Quellenangaben

Der Text ist unter dem Titel: **Evangelikale Christen: Die Fundis sind los**
erschienen in: taz, die tageszeitung, Ausgabe vom 05.08.2010
<http://www.taz.de/1/berlin/artikel/1/die-fundis-sind-los/>

Von Ulrike Heitmüller

„Man kann kaum überschätzen, was es bedeutet, Deutschland für Christus zu gewinnen.“
Erstens seien zu wenig Deutsche evangelikale Christen, zweitens sei die BRD ein reicher,
mächtiger und strategisch günstiger Ort, um Europa zu beeinflussen, drittens
kontrollierten drei Deutsche unsere Welt: Einstein, Freud (!) und Marx.
(<http://www.berlinchurchplant.org> - die Inhalte wurden inzwischen von der Site entfernt,
man findet sie aber noch bei <http://www.archive.org>. Und
<http://www.everynation.org/churches/new-church-plants/Berlin-Germany>.)

Mit solchen Thesen haben Gareth Lowe (Telefonat am 25.06.2010), seine Frau Taryn
und 15 weitere junge Leute von Südafrika aus Mitstreiter für ein Projekt gesucht. Ihr
Plan: eine Kirche in Berlin gründen. Mit Erfolg: Noch vor wenigen Jahren hatte Lowe als
Pastor im südafrikanischen Grahamstown gearbeitet. Im Jahr 2006 absolvierte er einen
sechswöchigen Gemeindegründungskurs in den USA. Ende 2007 zog er – Mission einmal
anders herum – von Südafrika aus mit seiner Familie nach Berlin. Hier haben er und sein
Team tatsächlich eine Gemeinde aufgebaut, die „Every Nation“ Kirche in Friedrichshain.
Samstags abends feiern sie Gottesdienst mit inzwischen 70 Gästen. Vom studentischen
Szene-Kiez aus wollen sie nun Deutschland und Europa bekehren.

Dabei sind sie nicht die einzigen.

In den vergangenen fünf Jahren sind in Berlin mindestens ein halbes Dutzend Kirchen
und religiöse Gemeinschaften entstanden. Dahinter stehen ganz unterschiedliche
Menschen und Organisationen: So hat der Theologe Rainer Schacke die Kiezinitiative
„Freischwimmer – Kirche zum Auftauchen“ ins Leben gerufen
(<http://www.freischwimmerberlin.de>), um über Glauben und Theologie zu diskutieren.
Und die Landeskirche will in Prenzlauer Berg und im Speckgürtel neue Kirchen bauen
(Mail von Volker Jastrzembki, Pressesprecher der evangelischen Landeskirche,
25.05.2010). Vor allem aber sind Teams von evangelikalen Christen aktiv. Sie ziehen von
außen nach Berlin, um hier generalstabsmäßig durchgeplantes „Church Planting“ zu
betreiben. Im Gepäck haben viele eine Ausbildung bei einer auf Mission spezialisierten
US-Organisation, im Rücken eine Freikirche.

So hatte Gareth Lowe in Südafrika als Pastor der „His People Christian Church“
gearbeitet (<http://www.hispeople-ght.org.za/history>). Die ist genau wie seine Berliner
Gemeinde das Projekt einer Organisation namens „Every Nation“. Diese hatte
ausgegeben, dass jede Gemeinde alle drei Jahre eine neue Gemeinde gründen solle, „US-
geprägte Turbo-Mission“, lästert man beim Referat für Weltanschauungsfragen der
Diözese Innsbruck

(<http://www.weltanschauungsfragen.at/informationen/h/articles/2005/02/15/a2478>). Laut Website (<http://www.everynation.org/pages/about/our-history>) ist Every Nation in bislang 61 Ländern vertreten, allein in Deutschland dreimal (<http://www.everynation.org/churches/church-directory/europe>): in Nürnberg, in Augsburg und nun eben auch in Berlin.

Lowes südafrikanische Heimatgemeinde zahlt zwei Drittel seines Gehalts – wie viel das ist, sagt er nicht -, der Rest sind Spenden. Drei seiner 15 Mitstreiter werden auch aus Südafrika finanziert, die anderen haben sich in Berlin Jobs gesucht.

Die Teams der Freikirchen kommen aber nicht nur aus Afrika – auch von Deutschland aus ist man aktiv, „Innere Mission“ heißt das im Jargon. So hatte sich der Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFEG) mit Sitz im nordrhein-westfälischen Witten vorgenommen, innerhalb von zehn Jahren 100 neue Gemeinden zu gründen (<http://www.vision.feg.de>). Tatsächlich, seit 2006 wurden fast 40 neue Gemeinden als „Gründungsgemeinde“ anerkannt, in Berlin zum Beispiel das „Berlinprojekt“ in Mitte (<http://www.berlinprojekt.com>), und als jüngster Spross soll das „Kreuzbergprojekt“ folgen (<http://www.kreuzbergprojekt.de>). Die Gemeinden wachsen schnell, das Berlinprojekt veranstaltet wöchentlich zwei Gottesdienste mit insgesamt etwa 400 Besuchern, Ableger Kreuzbergprojekt will am 4. Juli seinen dritten Gottesdienst feiern.

Viele Freikirchen sind sehr konservativ, mehr als das Gros der Landeskirchen, viele evangelikal oder fundamentalistisch. Das Problem dabei: Viele vertreten dies nicht offen, sondern stellen sich betont locker dar; die Hintergründe werden erst klar, wenn man genauer hinschaut. Volker Jastrzembki, Pressesprecher der evangelischen Landeskirche: „Die Szene ist sehr unübersichtlich. Mit dem BFEG sind wir über den Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg verbunden, aber man darf davon ausgehen, dass die meisten freien Gemeinden dem evangelikalen Spektrum zuzuordnen sind.“ (Telefonat am 30.06.2010). Sehr deutlich ist das nicht - bei der Landeskirche redet man nicht so gern über Freikirchen, zu viele evangelikale und charismatische Christen tummeln sich wohl in den eigenen Reihen.

Thomas Gandow ist Pfarrer für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Eine offizielle Stellungnahme will er nicht geben, nicht sein Beritt, sagt er: Missionsdruck? Heimlich evangelikal? „Das haben Sie doch ganz gut beschrieben“, grummelt er, „was soll ich dazu sagen?!“ (Telefonat am 30.6.2010.)

Der Begriff „evangelikal“ hat in den vergangenen Jahren eine Wandlung durchgemacht. Jahrelang nannte sich so, wer an einen persönlichen Gott glaubte, die Bibel als Wort Gottes ansah und streng nach ihr lebte. Das bedeutete im Allgemeinen nicht nur, die meisten der zehn Gebote zu halten, sondern etwa auch, auf Sex außerhalb der Ehe zu verzichten, die Eltern zu ehren und seinen Glauben öffentlich zu bekennen.

Demgegenüber wurde durchaus pejorativ als „fundamentalistisch“ bezeichnet, wer alles noch ein wenig strenger nahm, etwa die Bibel als wortwörtlich inspiriert und absolut fehlerfrei ansah. Die Grenzen sind fließend., außerdem wurde auch „evangelikal“ in der Szene anrühlich, seit bekennende US-Evangelikale die Politik George W. Bushs unterstützt hatten.

Das weiß Christian Nowatzky, Pastor des Berlinprojekts. „Wir sind ja eine Freikirche, sehen uns aber ganz ausdrücklich nicht als evangelikale Kirche. Und zwar speziell in dem Sinne, dass wir weder anti-gay, noch ungetrübt pro Israel, noch uneingeschränkt anti-Abtreibung, noch reflexartig politisch konservativ etc. sind“, mailt er (01.06.2010).

Die Aussagekraft dieses Satzes liegt bei Null. Alles andere wäre auch erstaunlich: Die beiden Berlinprojekt-Pastoren Christian Nowatzky und Konstantin von Abendroth haben ebenso wie Kreuzbergprojekt-Pastor Fridtjof Leemhuis an der Freien Theologischen Hochschule Gießen studiert, die sich auf ihrer Website ausdrücklich als „evangelikal“ bezeichnet (<http://www.fthgiessen.de>). Als Mutterkirche haben sie sich den BFeG ausgesucht, der vom eigenen Präses Ansgar Hörsting auch heutzutage als evangelikal bezeichnet wird (Christsein Heute 2010/06, S. 19). Der BFeG ist innerhalb dieser Szene sogar besonders konservativ: So wurde 2008 abgestimmt, dass Frauen weiterhin nicht Pastor werden dürfen (<http://www.idea.de/nachrichten/detailartikel/artikel/freie-gemeinden-pastorinnen-frage-wird-2010-erneut-entschieden-1.html>). Dementsprechend besteht im Berlinprojekt das Leitungsteam aus drei Leuten, die beiden Männer sind die Pastoren, die Frau ist Gemeindefereferentin.

Und das ist nicht der einzige Widerspruch zwischen dem BFeG und der Selbstdarstellung des Berlinprojektes: Nicht anti-gay? Laut BFeG-Leitung handelt es sich bei praktizierter Homosexualität um eine Sünde

(http://www.feg.de/uploads/media/Homosexualitaet_01.pdf).

Und weiter: „Wir haben keine Mitgliedschaft“, mailt Nowatzky: „Wir haben keinen wirklichen Überblick als Pastoren, wer kommt oder geht (und wollen das auch nicht).“ - Laut BFeG dagegen muss eine Gemeinde wenigstens etwa 25 Mitglieder haben, aufgenommen zu werden (<http://www.vision.feg.de/index.php?id=528>). Und wer trotz wiederholter Ermahnung seit längerer Zeit nicht mehr am Gemeindeleben teilnimmt, verliert seine Mitgliedschaft (http://www.vision.feg.de/fileadmin/Bilder/Inland-Mission/Dateien/Muster-Gemeindeordnung_fuer_eine_FeG.pdf). Kurz: Wer nicht spürt, fliegt.

Ähnlich widersprüchlich sieht es bei Every Nation Berlin aus: „Zeitgemäß, locker, ungezwungen, freundlich“ wirbt man für sich selbst (<http://www.everynationberlin.de/de/treffen.html>). „Wir haben nichts zu verbergen“, sagt Gareth Lowe. Er stellt sich auf der Website lässig dar, auf dem Foto offener Kragen und lange Haare, im Text bekennt er seine Vorliebe für ungesundes Essen. Er hat vier Kinder, seine Frau aber nur drei, er reist und liest gern. Aber sein „Traum ist es, Teil einer Gemeindegründungsbewegung zu sein, die eine Reformation in Deutschland und Europa von Neuem entfacht“ und dafür will er „kampfbereite Söhne und Töchter zurüsten“ (<http://www.everynationberlin.de/de/leute.html>).

Bei Every Nation handelt es sich um eine pfingstlich-charismatische Kirche. Diese Richtung hat sich weltweit zu einer „Trendreligion“ entwickelt, so Reinhard Hempelmann, Chef der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. (Telefonat am 01.06.2010) Beratungsstellen für Aussteiger wie etwa „Artikel 4“ (<http://www.artikel-4.de>) und „Acharisma“ (<http://www.acharisma.de>) wissen ein Lied davon zu singen.

In charismatischen Gottesdiensten geht es lebhaft zu, Leute rufen „Hallelujah“ oder

„reden in Zungen“: Dann sind sie vom Geist ergriffen und sprechen etwas Unverständliches, was dann jemand anderes übersetzt. Wer solche Gaben hat, gilt als Prophet. Gott hat den Lowes durch Prophezeiungen ausrichten lassen, dass sie nach Berlin kommen sollen. Durch eigene Nachforschungen fanden sie heraus, dass der ursprünglich geplante Ort nahe der Humboldt Universität für eine Kirche nicht ganz so geeignet wäre, zu wenig Studenten. Darum Friedrichshain (<http://www.everynationberlin.de/de/ueberuns.html>).

Das klingt lächerlich, tatsächlich steht dahinter ein sehr autoritärer Glaube (<http://www.everynation.org/pages/about/statement-of-faith>): Der Every Nation-Organisation gilt die Bibel als inspiriertes und unfehlbares Wort Gottes; der sündige Mensch muss für sein Heil durch den Heiligen Geist erneuert werden. Es gibt eine Wiederauferstehung, die Geretteten werden zum Leben auferstehen und die Verlorenen zur Verdammnis. Alle Christen sollen das Evangelium predigen, damit ihre Mitmenschen sich zu Jesus bekehren, und sie sollen ihnen dabei „helfen“, Jesus nachzufolgen. Familien sollen wiederhergestellt werden und Studenten ihre Eltern ehren, und Sex vor der Ehe lehnt Lowe ab. Wer Mitglied bei Every Nation Berlin werden will, muss vorher einen Kurs absolvieren und ein Interview mit dem Pastor überstehen, „es ist wichtig für uns, dass ein Mitglied den richtigen Glauben in Jesus Christus hat“, erläutert Lowe. Das gilt schon für Kinder: Ihre Eltern können Materialien bekommen, dass die Kids „diese entscheidenden Lektionen für die Zukunft“ erlernen, verspricht die Website.

Every Nation Berlin will ebenso wie Berlin- und Kreuzbergprojekt eine Kirche für Leute zwischen 20 und 35 Jahren sein. Die lockeren Gottesdienste, die so ganz anders ablaufen als in manchen herkömmlichen Kirchen, sprechen sich herum und sind gut besucht, es gibt professionelle und regelmäßig gepflegte Websites und Auftritte bei Facebook und Twitter.

Auf den Homepages fehlen nicht die Hinweise, wo und wie man spenden kann, und wie man sich am besten engagiert, „Angebote“ heißt das bei Every Nation. Dort wird auch betont, man soll jede Woche nicht nur zum Gottesdienst, sondern auch zu einem der kleineren Treffpunkt am Abend kommen, und bald gibts auch Glaubenskurse, drei Stunden pro Woche. Berlin- und Kreuzbergprojekt veranstalten ähnliche Treffen, hier heißen sie „Sofagruppe“. - Wo könnten Christen einander besser ermahnen? (Z. B. Wolfgang Kraska, Gemeindezucht – ein Unwort? In: Christsein Heute, Zeitschrift für Freie evangelische Gemeinden, 117. Jahrgang, Juli 2010. Siehe vor allem S. 44 unter "Verantwortung übernehmen".) Every Nation ist da ganz direkt: Wegbleiben geht nicht. „Um als Christ gesund zu wachsen ist es sehr wichtig, an einem Gottesdienst teilzunehmen und Teil eines Treffpunkts zu sein.“ (http://www.everynationberlin.de/de/treffen_treffpunkte.html)

Locker ist etwas anderes. Locker kann man aber auch nicht die Welt erobern.